

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 12. September 1936

Nr. 213

Front gegen Portugal Um Deutschlands und Italiens Antwort

Paris. Das Interesse für die portugiesische Krise, das sich bereits längere Zeit aus verschiedenen Gründen kundgibt, die vor allem die Kritik des inneren portugiesischen Regierungssystems, weiter auch das Verhältnis Portugals zum Neutralitätsvorschlag und der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten betrifft, äußert sich auch in der Pariser Presse. Dazu tragen auch die Meldungen über den Einfluß der deutschen Propaganda in Portugal bei. Im Zusammenhang mit diesen Umständen trafen in Paris und London Meldungen über die Notwendigkeit der portugiesischen Neutralität als auch von den großen Presseorganen Reuters und Habsas demontiert.

London. (Reuter.) Der britische Botschafter in Lissabon hat bereits zum vierten Male in dieser Woche beim portugiesischen Außenministerium zwecks Teilnahme Portugals an den Beratungen des Londoner Nichteinmischungs-Ausschusses, der am Mittwoch nächster Woche oder noch früher zusammentreten wird, interveniert. Die englische Demarche am

Freitag wurde zur Unterstützung des französischen Vorschlages unternommen, der ebenfalls in dieser Angelegenheit interveniert hat. Wenn Portugal auch weiterhin einen ablehnenden Standpunkt einnehmen sollte, wird wahrscheinlich in der nächsten Sitzung des Ausschusses vorgeschlagen werden müssen, in die Bestimmungen über das Waffenembargo die ganze pyrenäische Halbinsel einzubeziehen. In London ist bereits eine Reihe von Antworten bezüglich des Waffenembargos eingetroffen, es fehlen aber noch die Antworten von zehn Staaten, darunter die Antworten Deutschlands und Italiens.

Spanische Fronten: Lage unverändert

Die Nachrichten aus Spanien zeigen, daß die Lage im wesentlichen unverändert ist. Die Regierungstruppen unternehmen keine größeren Angriffe, sie wissen, daß die Zeit für sie arbeitet und bilden ihre Reserven aus. Von der Bereitschaft einer Gruppe der Regierungsarmee,

mit den Rebellen zu verhandeln, kann keine Rede sein.

Ein Ultimatum an San Sebastian, daß die kampflose Übergabe der Stadt verlangte, wurde abgelehnt, die Stadt wird mit aller Kraft verteidigt werden, Munition und Nahrungsmittel sind für längere Zeit vorhanden. Auch bestätigten sich die Nachrichten über Zwistigkeiten unter der Befehlsführung. Die Nachricht einer bürgerlichen Ligenzentrale, daß der französische Botschafter in San Sebastian insuliert worden sei, wurde von dem angeblich Betroffenen demontiert. Nach dem Ablauf des Ultimatums haben die Aufständischen mit der Befreiung San Sebastians begonnen.

Die Regierung meldet kleinere Erfolge von der Front bei Oviedo, bei Saragossa und in der Sierra. Nach der Bombardierung des Seminars und des Elektrizitätswerkes in Teruel durch Regierungstruppen schickten einige im Seminar gefangen gehaltene Sozialisten. — General Mola behauptet, daß seine Truppen 10 Kilometer östlich von Talavera del Tajo stehen.

Ein bezeichnendes Dementi

Lissabon. (Reuter.) Aus amtlicher Quelle wird bekanntgegeben, daß die Nachricht, als ob Portugal Deutschland verprochen hätte, ihm Basen für Unterseeboote an den portugiesischen Küsten einzuräumen, unwahr ist.

Die Preßburger Konferenz

Heute tritt in Preßburg die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente zusammen. Angesichts der gespannten Situation in Europa und der schicksalhaften Bedeutung des Kampfes um den Frieden, in Berücksichtigung endlich der Notwendigkeit der Ordnung der Verhältnisse im Donauraum besteht aller Anlaß, die Verhandlungen in Preßburg aufmerksam zu verfolgen.

Die Anfänge des Bundes der drei Staaten der Kleinen Entente reichen bis in die Zeit des Weltkrieges zurück. Es ist ein Beweis für die politische Voraussicht des Präsidenten Venes, daß dieser schon im März 1918 den Bund zwischen den drei Staaten als Pfeiler des neuen mitteleuropäischen Systems bezeichnete. Gleich nach Kriegsende bemühte sich der tschechoslowakische Außenminister, seinen Plan zu verwirklichen — unter dem Eindruck der habsburgischen Restaurations- und der magyarischen Revisionsbestrebungen kam im August 1920 das Bündnis der Tschechoslowakei mit Jugoslawien, im April 1921 jenes mit Rumänien zustande. Bemerkenswert ist, daß von tschechoslowakischer Seite schon damals hervorgehoben wurde, die Kleine Entente sei nicht nur zur Abwehr der magyarischen Revisionswünsche geschaffen worden, sondern Venes sah in ihr seit je auch den Keim zur Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Ordnung im Donauraum. Der langjährige Leiter unserer Außenpolitik hat in der Kleinen Entente stets auch ein Mittel gegen die Vassalisierung Mitteleuropas gesehen, sie sollte verhindern, wie er selbst sagte, „daß jemals die Vorkriegszeiten kämen, da die Kleinen und mitteleuropäischen und Balkanstaaten das Objekt der Politik der Großmächte wären“. Daß dies in bezug auf die drei Staaten nicht geschehen ist, hat Mitteleuropa viel Unheil erpart, man denke nur daran, was es für Folgen für die Sozialdemokratie Österreichs gehabt hat, daß dieses Land unter das Protektorat Italiens geraten ist.

Der Bund der Kleinen Entente hat seit seiner Schaffung, also durch volle anderthalb Jahrzehnte, allen Stürmen und Wellen, allem Wechsel der Wirtlichkeit in der Weltpolitik standgehalten. Die Verträge wurden 1923 und 1926, schließlich auf unbestimmte Zeit verlängert und seit der Konferenz von Joachimsdahl (1927) hat man sich auch mit dem Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen der drei Länder befaßt. Hier muß allerdings gesagt werden, daß die Ergebnisse dieser Arbeit noch viel zu wünschen übrig lassen. Daß unser Wirtschaftsverkehr mit den beiden verbündeten Staaten geringer ist als etwa im Konjunkturjahr 1929, mag seit der allgemeinen Weltwirtschaftskrise und dem Niedergang des Außenhandels aller alten Industriezentren erklärt werden. Daß aber unser Anteil an der Ein- und Ausfuhr der beiden Staaten fast durchwegs geringer ist, scheint schon bedenklicher. Der Anteil der Tschechoslowakei an der jugoslawischen Einfuhr hat 1929 17,5 Prozent, 1935 aber 14 Prozent, an der rumänischen Einfuhr 13,6 und 10,8 Prozent betragen, unser Anteil an der jugoslawischen Ausfuhr allerdings 1929 5,4 Prozent, 1935 aber 13,4 Prozent, an der rumänischen Ausfuhr aber schon 6,2 und 5,4 Prozent. Demgegenüber ist — wie wir erst jüngst in unserer weltwirtschaftlichen Beilage gezeigt haben — Deutschland auf den südeuropäischen Märkten im Vordringen begriffen. Die Rücksichtnahme auf die agrarischen Interessen, die sich da durchaus nicht mit den wirtschaftlichen und politischen Staatsinteressen decken, hat verhindert, daß wir das Kompensationsgeschäft mit den südeuropäischen Staaten nicht erweitern konnten. Wenn wir wenig kaufen, können wir wenig verkaufen. Dagegen ist Deutschland als Großverkäufer von Lebensmitteln und Rohstoffen in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien aufgetreten und konnte so seine Ausfuhr in den Südstaaten steigern. Das müssen sich die tschechoslowakischen Vertreter auf der Preßburger Konferenz vor Augen halten und wir als Sachwalter der in den Exportindustrien tätigen deutschen Arbeiter wünschen, daß der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen der Kleinen Entente-Staaten aus dem Stadium der Studienkommissionen herausgelange und Wirklichkeit werde.

Daneben würdigen wir voll die Bedeutung der Kleinen Entente für den Friede in Mittel-

Der Ernährungsausschuss einberufen

Für nächsten Mittwoch

Prag. Wie wir erfahren, ist der Ernährungsausschuss des Abgeordnetenhauses von seinem Vorsitzenden Genossen D a l s h für nächsten Mittwoch einberufen worden. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. auch aktuelle Preis- und Ernährungsfragen. Es verläutet, daß zu diesem Punkte voraussichtlich die beiden zuständigen Ressortminister Ing. K e l a s und Dr. C e r n h das Wort ergreifen werden.

Die gemeinsame Landeszentrale fordert Antiteuerungmaßnahmen

In der Sitzung des Vorstandes der gemeinsamen Landeszentrale der Gewerkschaften am 10. d. M. wurde über die steigende Teuerung der Lebensmittel, insbesondere des Fleisches, gesprochen. In besonderen Eingaben an den Ministerpräsidenten und die Minister für Handel, Landwirtschaft und soziale Fürsorge wurde im Detail auf den Preisanstieg hingewiesen, der leider nicht als vorübergehend angesehen werden kann, wenn nicht schnellstens Vorkehrungen getroffen werden, die nicht nur ein weiteres Steigen verhindern, sondern die Preise wieder senken. Als unentbehrliches Mittel sieht die gemeinsame Landeszentrale die Bewilligung zur Einfuhr von Weizen und die Herabsetzung der Zölle, insbesondere die Befreiung der außerordentlichen Vorräte, an. Wenn es nicht zu einer wesentlichen Verschlechterung des Lebensniveaus kommen soll, muß sonst der Preisanstieg unbedingt eine Erhöhung der Löhne und Gehälter zur Folge haben.

Blum beendet die Streiks

Aus Paris wird gemeldet, daß die Fabrikbesetzungen im Riller Industriegebiet rein sozialen Charakter haben. Der Innenminister Salengro hat mit den Führern der streikenden Arbeiter verhandelt und ihnen mitgeteilt, daß die Regierung keine bewaffneten Kräfte zur Nüchmung der Betriebe einsetzen werde, daß aber die freiwillige Nüchmung eine Unterföhrung der Volkstrontregierung bedeute. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten daraufhin, daß sie der gegenwärtigen Regierung, zu der sie unbedingt Vertrauen haben, helfen wollen, die Fabriken räumen werden, jedoch den Innenminister ersuchen, den Arbeitskonflikt durch einen Schiedspruch zu beenden. Die Arbeitgeber haben die Verhandlungen aufgenommen.

Goebbels als Miesmacher Die braune Propaganda überschlägt sich

Zweimal nacheinander hat Herr Goebbels den Beweis geliefert, daß ihn keine Kenntnis der deutschen Massenpsychologie schon im Siede läßt. Erstmals kam dies zum Vorschein, als die deutschen Sender über die französischen Streikbewegungen mehrmals täglich und in phantastischer Ausschmückung berichteten. Damit sollten die Kleinbürger mit Schreden vor dem Volksfrontregime erfüllt werden.

Die Arbeiter aber hörten begierig mit, stärkten ihr Selbstbewußtsein und freuten sich der Streikerfolge der französischen Genossen. In einem Berliner Vorstadtkino zeigte die Wochenchau, wie französische Arbeiter mit kämpferisch erhobenen Fäusten ihre Werkstätten verlassen. Die proletarischen Zuschauer klafften begeistert Beifall. Die überspitzte Goebbels-Propaganda hatte zur Hebung ihres Klassenbewußtseins ungewollt beigetragen.

Auch die Goebbelsrede vor dem Nürnberger Parteitag kann man als einen total verunglückten Wurf bezeichnen. Goebbels sprach davon, daß Rußland im Kriegsfall 11 bis 14 Millionen Soldaten mobilisieren könne. Er behauptete, in der Tschechoslowakei seien 46 Flugplätze für die Sowjetflieger parat. Die sowjetrussische Luftflotte sei mit 6000 Apparaten die stärkste der Welt. Goebbels berechnete weiter, daß durch die russischen Bomber

im Kriegsfall von unseren Flugplätzen zu erreichen wären: Dresden in 20 Minuten, Chemnitz in elf Minuten, das schlesische Industriegebiet in neun, Berlin in 42, Wien in neun, die Waffenfabrik Steyr in 17, das steirische Industriegebiet in 27 und Budapest in sechs Minuten.

Alle wichtigen Plätze in Mitteleuropa sind durch das Bündnis mit der Tschechoslowakei nach Goebbels von den Sowjetfliegern in weniger als einer Stunde erreichbar.

Die Generalstäbe in Prag, Paris und Moskau werden Herrn Goebbels aufrichtigen Dank dafür wissen, daß er dem deutschen Volk eindringlich vor Augen führte, wie groß sein Risiko im Falle eines Krieges wäre. Bisher glaubte doch jeder Nazi-Trottel auch bei uns, die Bombenwürden nur auf Paris oder Prag niederfallen. Daher weist die tschechische Linkspresse wohl die Behauptung zurück, daß unsere Flugplätze nur für die Sowjetflieger bestimmt wären, aber sie fügt hinzu, daß diese Flugplätzen im Kriegsfall selbstverständlich allen Bundesgenossen, a. B. auch der französischen Luftflotte zur Verfügung stünden.

Das Echo in der reichsdeutschen Bevölkerung wird genau entgegengesetzt sein als es Goebbels wünscht. Schon vor Nürnberg kamen Untertanen Hitlers verstoßen über die Grenze und fragten ganz erschrocken, ob es wahr sei, daß ganz Böhmen schon mit russischen Truppen vollgelagert sei, die nur auf einen Angriffsbefehl warten. So wächst die Kriegsfurcht gerade unter denen, die dem Herrn Goebbels noch Glauben schenken.

So heißt sich der Propagandakaiser schließlich selber in den Schuwanz. Goebbels agitiert ungewollt für den Frieden, indem er dem deutschen Volk begreiflich machen hilft, daß es durch den Krieg nichts zu gewinnen und alles zu verlieren hat.

Herr Goebbels amtlich der Lüge bezichtigt

Prag. In der Kundgebung, die Donnerstag auf dem Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Partei in Nürnberg Reichspropagandaminister Dr. G o e b e l s hielt, wurde außer anderen unrichtigen und ungenauen Behauptungen die Unwahrheit über sowjetische Flugplätze auf tschechoslowakischem Boden wiederholt, die von den tschechoslowakischen amtlichen Kreisen bereits mehrmals demontiert wurden. Die kompetenten tschechoslowakischen Stellen erklären deshalb neuerlich, daß alle Meldungen über jedwede gegen irgendeinen Staat gerichtete geheime Aufnahmen der Tschechoslowakei mit der Sowjetunion und alle Meldungen, als ob die Sowjetarmee Flugplätze, Stützpunkte, Aeroplane u. dgl. auf tschechoslowakischem Gebiet besäße, eine reine Erfindung sind.

USSR: Verachtungsvolles Schweigen

In Nürnberg wurden auch gestern wieder eine Reihe von Reden gehalten, die den gleichen Inhalt hatten. Im Mittelpunkt aller „Betrachtungen“ steht die Bekämpfung der Sowjetunion. Auch ist von „Blut“, „Rasse“ und ähnlichen Dingen die Rede, so daß man mit Recht sagen kann, daß dieser Parteitag nicht der Parteitag der Ehre, sondern der Parteitag der Dummheit ist.

In französischen Kreisen nimmt man an, daß es Hitler darauf angelegt hat, die Sowjetunion zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu veranlassen; nach den Informationen der Pariser Presse wird die Sowjetunion diesen Versuch mit verachtungsvollem Schweigen beantwortet.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Brands Nachfolger und seine Freunde

Wie in der SdP Führer gemacht werden — Ein Ehrengericht und seine Folgen

Wir sind in der Lage, eine auf Dokumenten gestützte Darstellung der Situation in der SdP zu geben.

Herr Dr. Jonak hat es also erreicht. Er ist Nachfolger des Dr. Walter Brand geworden und hat mit dem Amt auch die große Verantwortung für das Schicksal der SdP übernommen. Die Bestellung Dr. Jonaks darf man als einen Sieg des Ehrengerichtes über Konrad Henlein werten; denn Dr. Jonak ist ein enger Freund des Schiedsgerichtsvorsitzenden Sasum, hat die Entscheidung des Ehrengerichtes gutgeheißen und verteidigt und gehörte zu jenen, die Konrad Henlein wegen des Verfalls, den Dr. Brand trotz der klaren Entscheidung des Ehrengerichtes zu halten, am meisten gram waren. Neben der politischen Rolle, die dem Dr. Jonak als dem Freunde des gewiesenen Abgeordneten und voraussichtlichen künftigen Leiter des W.W. Z u n g, erwachsen ist, hat er auch noch die Aufgabe übernommen, mit den Kameradschaftsbündlern in der SdP auszuwachen.

Herr Dr. Jonak, der sich nach langen Überlegungen — und wahrscheinlich auch nach der Zusage, mehr als 1800 Kc Monatsgehalt zu bekommen — entschlossen hat, organisatorischer Leiter der SdP zu werden, wird zunächst mit den Männern zusammenarbeiten, die nach den Angaben des Sasum den traurigen Verfall gemacht haben, die Entscheidung des Ehrengerichtes zu sabotieren bzw. die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erzwingen. Es sind dies vor allem die „Amtswalter“ Kundt, Neuwirth, König, Wenzel und Hermann.

Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß die Freundschaft Jonaks zu Sasum in geringer geworden ist; im Gegenteil! Die beiden haben sich in dem Kampfe um die Anerkennung des Schiedsspruches erst richtig gefunden! Um so mehr darf man sich wundern, daß Herr Sasum sehr einflussreichen Vorkämpfern und wahrscheinlich auch Jonak gegenüber noch Mitte Juli geäußert hat, es sei „für die Einheit und Reinheit der Volksbewegung wichtig, die Hauptleitung mit Brand und Konrad Henlein alleine zu lassen“. Nun, Brand ist zwar gegangen worden, aber Henlein ist geblieben. Und Jonak, Sasums Freund; ist heute dessen Sekretär. Wahrscheinlich haben die Erklärungen und die Weisheit der Alten Herren hingereicht, die sumptigen Niederungen zu überbrücken; die die SdP-Führung nach der Meinung gewisser Vorkämpfer von Ehrenmännern genannt haben. Und Sasum, der von Konrad Henlein sagte, daß er „eine Puppe in den Händen dieser Verbrecherbande“ sei, ist wohl überzeugt davon, daß diese durch den Eintritt Jonaks in die Hauptleitung aufgehört habe, es zu sein. Ist der Ehrengerichtsvorsitzende Sasum, der einstmal seine „ganze Kraft der Einheit und dem Volke, aber nur für eine Partei der Reinheit, des Opfers und der Anständigkeit“ widmen wollte, der Meinung geworden, daß Reinheit, Opfer und Anständigkeit unter der Führung der „Puppe“ Henlein garantiert sind? Das sind Fragen, auf die Herr Sasum, der einem „Volksgericht“ präsenzierte und Henleins Charakter gut kennen lernte hoffentlich nicht die Antwort schuldig bleiben wird und nicht nur Herr Sasum, sondern auch die anderen, die seiner Meinung waren.

Es gab eine Zeit, da Dr. Jonak nach der Meinung des Herrn Sasum die Nase schon voll hatte — noch bevor Jonak das Amt Brands übernommen hatte. Sasum hatte nämlich nicht ermanget, seinen Freund „auf einige Dinge schonend aufmerksam zu machen“. Damals hatte Sasum geglaubt, „Konrad Henlein ist nicht mehr zu halten“. Er hat sich geirrt. Hoffentlich ist wenigstens die von Sasum an Henlein gestellte Bedingung, daß dieser eine eindeutige Ehrenerklärung für das Ehrengericht abgibt und eine ganze Reihe seiner Leute bestrafe, erfüllt worden; erst die Erfüllung dieser Bedin-

gung konnte nach der Meinung Sasums den Weg zu Verhandlungen freimachen. Wir fragen also Herrn Sasum: Hat Henlein die Ehrenerklärung abgegeben und die Leute bestraft, die nach der Meinung der Ehrengerichter bestraft werden sollten? Im Interesse der Reinheit des öffentlichen Lebens möge dem Volk eine klare Antwort erteilt werden!

Herr Sasum wollte sich, wie er sich einem Freunde gegenüber äußerte, auf Urlaub „von dem Dreck erholen“. Hat sich auch die SdP

Verhandlungen in Grünwald Um die Arbeitsaufnahme bei Mauthner

Seit mehr als dreizehn Wochen befindet sich die Belegschaft der Mauthner-Werke in Grünwald in einem gerechten Abwehrkampf gegen das Diktat eines sogenannten „Nationalisierungsingenieurs“. Dieser lange Kampf wird von der Arbeiterschaft in vorbildlicher Disziplin geführt und findet, wie wiederholt berichtet wurde, die volle Sympathie aller Kreise der Öffentlichkeit.

Der Mauthnerkonzern reagierte bekanntlich auf die Abwehr der Belegschaft mit der Erklärung, daß der Betrieb stillgelegt bleibe. Den Bemühungen aller interessierten Kreise gelang es mit Hilfe der amtlichen Stellen, die Konzernleitung zu veranlassen, mit der streikenden Belegschaft wegen der Wiederaufnahme des Betriebes zu verhandeln. Die ersten Verhandlungen darüber fanden am 5. August bei der Bezirksbehörde in Gablonz statt. Dieselben wurden unterbrochen, weil die Firma, im Zusammenhang damit, dem Handelsministerium ein Memorandum unterbreiten wollte. Am Freitag, den 4. September, wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Die Firmenvertreter gaben den Vertretern der Arbeiterschaft die Bedingungen bekannt, unter denen, nach ihrer Auffassung, der Grünwalder Betrieb wieder aufgenommen werden soll. Darunter befinden sich auch einige neue Forderungen. Deshalb gaben die Vertreter der Gewerkschaften, nachdem grundsätzlich darüber verhandelt war, die Erklärung ab, daß sie die angebotenen Bedingungen der streikenden Belegschaft bekannt geben müssen und diese Stellung dazu nehmen werde. Die Antwort auf die Forderungen der Firma sollte bis Donnerstag, den 10. d. M., überreicht werden.

Die Streikenden haben sich in einigen Sitzungen und zwei Versammlungen mit diesen Vorschlägen beschäftigt und die Verhandlungskommission beauftragt, beschlußgemäß der Firma die Antwort der Arbeiterschaft zu übermitteln und weiter zu verhandeln. Die Antwort mit den Gegenanschlägen der Belegschaft wird also dem Arbeitgeber-Verband bis Donnerstag überreicht werden.

Im Interesse aller Beteiligten wäre zu wünschen, daß dieser Kampf, der von den Arbeitern große Opfer gefordert hat, bald mit einem befriedigendem Resultat beendet wird.

davon erholt? Sie hätte sich tüchtig bemühen müssen, denn Sasum meinte über die gewissenen Leute in der SdP: „Ich habe diese Methoden satt, gründlich. Wenn die Vorkämpfer und Akademiker nicht wissen, wie sie sich zu einem Ehrengericht zu stellen haben, sondern glauben, mit dem Schlagwort Einigkeit allen Schmutz decken zu können und ihre feilsche und moralische Passivität rechtfertigen zu können, dann haben sie nie etwas von der Idee verstanden und verdienen diese Führung durch einen verbrecherischen und idiotischen politischen Kindergarten.“

Dr. Jonak ist also Nachfolger Dr. Brands geworden. Er findet den Zustand vor, den Sasum geschildert und Henlein verurteilt hat. Wird er ihn ändern? Wir werden nicht erlangen, noch einiges Material zu liefern, das diesen Zustand näher beschreibt.

Photo- und Naturkundschau in Ruffig. Die Arbeitsgemeinschaft der Photo-Sektion (für Natur- und Volkstum) der Naturfreunde eröffnet heute, Samstag, im Ausstellungssaal der Stadtbücherei eine Photo- und Naturkundschau. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet die gesamtstaatliche Wanderausstellung der Lichtbildner im Touristenverein „Die Naturfreunde“. Reichhaltig und vielseitig ist die Zahl der Photos der verschiedensten Hersteller aus allen Gegenden unserer Republik. Eine wertvolle Bereicherung der Ruffiger Ausstellung bildet die Verwendung der letzten russischen Ausstellung in Prag. Gegen 100 Großphotos zeigen russische Kunst in höchster Vollendung. Prächtige Bilder aus dem Arbeiterleben und russische Volkstypen gestalten einen tiefen Einblick in die Entwicklung des neueren russischen Kunstlebens. Eine Schmetterlingsammlung, die das Lebenswert eines Naturfreundes darstellt, wird bei den Schülern großes Interesse finden. Die meteorologischen Studien mit herrlichen Photos eignen sich vorzüglich zu Studienzwecken. Erwähnt sei noch die Darstellung der Verbreitung der Wollhandtrappe, botanische Aufnahmen und nicht zuletzt einen Ausschnitt aus dem Tertiär, zusammengefaßt von dem Bergmann John in Schedia bei Dux. In einer Sonderausstellung zeigt der Chefredakteur des Tschechoslowakischen Presse-Vitros, Kottel, die Photo-Reportage in ihrer Aufgabe, das Leben zu erfassen. Verdrüßlich ist man, daß es Arbeiter sind, die diese Ausstellung veranstalteten, Arbeiter, die sich die notwendige Vorbildung durch Eigenstudium und Eigenarbeit erwerben mußten, kann man diese Ausstellung als ein sehr beachtliches Werk anpreisen. Die Ausstellung ist vom 12. bis 19. September geöffnet.

Für den Internationalen Jugendtag, den die Sozialistischen Jugendinternationale angegliederten Verbände am ersten Oktober-Sonntag begeben, hat die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XI, Elektra 13, ein komplettes Programm zusammengestellt, das zum Preise von 10 Kc direkt von der Zentralstelle oder von den Kreisorganisationen der SA zu beziehen ist.

Kauft lose der Arbeiterfürsorge!
Mit 3 Kc kauft Du Beträchtliches gewinnen und dabei unterläßt Du Hilfsbedürftige!
Ziehung am 27. Oktober 1936

Das Arbeitsprogramm der Prager deutschen Sendung

Die Leitung der Prager deutschen Sendung teilt über ihre Absichten mit:

Das Bestreben nach besonderer Aktualisierung des Vortragswesens

wird in der nächsten Zeit zu einem weiteren Ausbau des Aktuellen Programms führen:

Wiermal in der Woche wird ein neuer „Kulturbericht vom Tage“ gesendet. Die „Kulturwissenschaften“ sowie der „Kulturkassen“ werden zeitlich und inhaltlich ausgestaltet. Die „Frauenstunde“ wird dreimal in der Woche zu hören sein.

Der große „Freitag-Vortrag“ bringt gleichfalls noch aktuellere Vorträge. Zwei- und Mehrsprachigkeit zum Thema „Reimat, Staat und Volk“. Hier werden die wesentlichsten und interessantesten Stoffgruppen Behandlung finden.

Eine neue große Reihe heißt: „Der europäische Geist“. Sie bringt zunächst Vorträge und Übersetzungen über Lessing, Tolstoi, Victor Hugo, Marjant usw.

Ein weiterer neuer Fokus ist „Die Jugend hat das Wort“ (mit Preisauschreiben) betitelt und befaßt sich mit den brennenden Problemen und Ängsten der heutigen Jugend.

Es werden die „Klassischen Zeugen“, die wirtschaftlichen Melodie, die ständigen „Auslandsnachrichten“, ferner die Reihe „Aus der literarischen Werkstatt“ ihren Platz haben.

Zwei neue Folgen sind dem „Schaffenden in der Werkstatt“ und dem großen Thema „Kultur und Politik“ gewidmet.

Jener Teil der Programmgestaltung, welcher der Verständigungsarbeit zwischen Deutschen und Tschechen dienen will, wird die führenden Persönlichkeiten im geistigen Leben des einen Volkes den Hörern des andern jeweils näher bringen. Dialoge zwischen deutschen und tschechischen Künstlern und Wissenschaftlern werden folgen; ferner ist an einen „Austauschklub“ (bei dem in der deutschen Sendung tschechische Vertreter des kulturellen Lebens deutsch und tschechische Vertreter in der tschechischen Sendung deutsch sprechen werden) gedacht; die Reihe „Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben“ wird ebenso wie die Reihe „Aus dem sudetendeutschen Kulturleben“ erweitert.

Hörspielprogramme:

Die Prager deutsche Sendung bringt von großen deutschen Werken der Vergangenheit u. a. Goethes „Egmont“ (in Rundfunkbearbeitungen), Schillers „Fiesco“, Hebbels „Maria Magdalena“, während die tschechische Sendung von deutschen dramatischen Werken Goethes „Faust“ (1. Teil), Büchners „Dantons Tod“, Shakespeares „Amanfor“ und von neueren Werken Werfels „Jurek“ und Maximilian“, Schnitzlers „Abtschneidbrot“ und Friedrich Wolfs „John D. erobert die Welt“ vorbereitet.

Parallel zu den tschechischen Aufführungen deutscher Werke (durch die tschechische Sendung) wird die deutsche Sendung mehrere repräsentative tschechische Werke den deutschen Hörern vermitteln, so unter anderem: Viktor Dzh. „Don Quixotes Bekehrung“, Lanners „Reiterpatrouille“, Wilos Karas „Diktator Lammenden“, Berners „Menschen auf der Eisscholle“ u. a.

Von heimischen deutschen Autoren sind u. a. Werke von Friedrich Adler, Friedrich Jaffa, Josef Mühlberger, Franz Werfel, Emil Franzel, Robert Michel, Max Brod, Josef Hofbauer, Hans Müllerer, Josef Blau, Heinz Polster, Leopold Winder, Hans Regina Rad und v. a. vorgelesen. Goldschmidt, Heitscher, Bruno Hans Wittig, Ludwig Winder Hans Regina Rad u. v. a. vorgelesen.

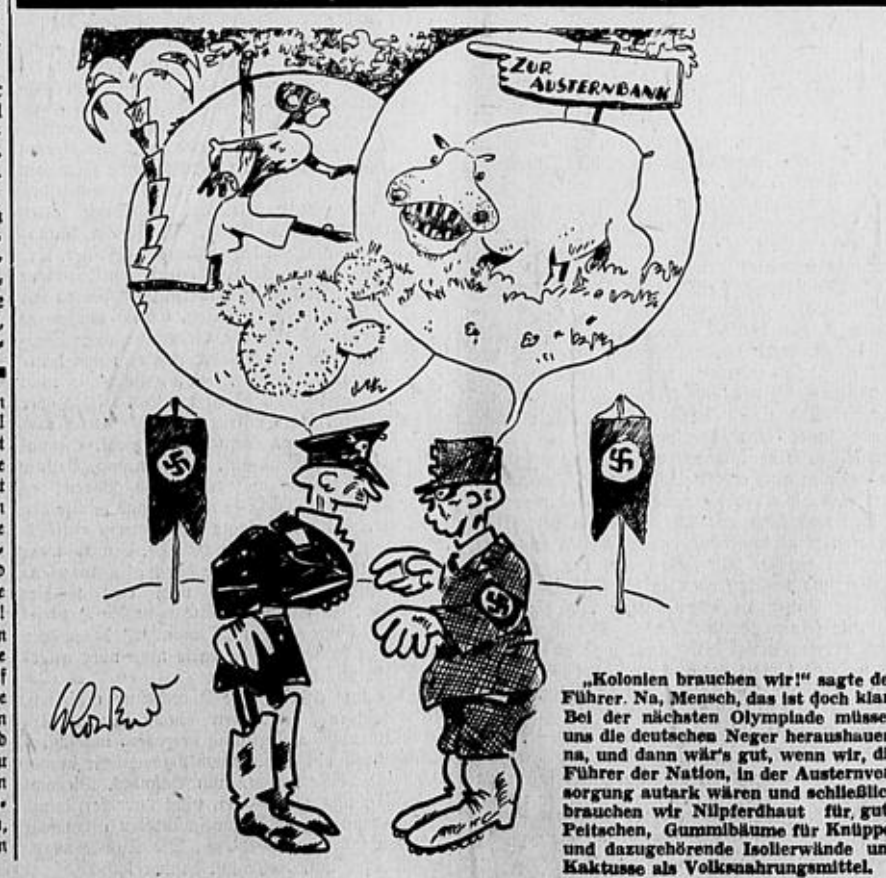
Bedeutende Sorgfalt wird unserer Landschaft und unserem sudetendeutschen Volksleben gewidmet. Vorgelesen sind ferner die Reihen: „Heitere Weltliteratur“, „Welttheater“ und eine Gedendreihe „In memoriam“.

Musikprogramm:

Das Musikprogramm wird vor allem das zeitgenössische Russischsein in seinen repräsentativsten Erscheinungen berücksichtigen. Eine Neueinführung sind die „Kleinen Solistenkonzerte“. Ferner sind Russische Konzerte vorgesehen, die einzelnen Komponisten gewidmet sind. Die sudetendeutsche Musik wird naturgemäß in erster Linie behandelt. Es gelangen Werke von Fidelio Rinko, Weidl, Feiertag, Kurt Seidl, Ullmann, Süßkind, Pfeiffer u. a. zur Aufführung. Die großen Werke der deutschen Tonkünstler aus Vergangenheit und Gegenwart werden systematisch gepflegt. Analog den Aufführungen der allgemeinen Russischsendung, die eine große Reihe deutscher Komponisten auswendig, wird auch die Deutsche Sendung in vier Relationen Werke von Gaba, Arman, Bepalek, Stral, Klifa und Brovannit bringen. Neu eingeführt werden die Kammermusikführungen. Außerdem sind Vokalführungen des „Collegium musicum“ der Deutschen Universität geplant. Ein Preisauschreiben wird den jungen Komponisten Gelegenheit geben, ihr Schaffen in den Dienst des Funk zu stellen. Eine Reihe von Opern ist geplant.

„Musik der Länder“ betitelt sich eine Serie von Konzertaufführungen, die die Tonkunst der einzelnen europäischen Landschaften und Nationen aufzeigen wird. Von Chormusik sollen Schuberts und Pergolesis „Stabat Mater“ gebracht werden, ferner Telemans „Aho“, eine Sonate von Fortner usw. Ausgeführt werden die musikalischen deutsch-tschechischen Beziehungen behandelt. In diesen Rahmen fällt auch die Serie „Böhmisches Musikemigration“. Einen breiten Raum wird auch die Musikliteratur und das musikalische Vortragswesen einnehmen. Die größte Bedeutung soll dem allgemeinen Volklore geschenkt werden.

Den Mann möchten wir sehen, der in ein Geschäft geht und einfach „Zigaretten“ verlangt! Aber der ist noch nicht geboren. Jeder Mann hat seine Marke, auf die er schwört, der er die Treue hält und deren Namen er nicht vergißt. Also wirft aber kommt es vor, daß Männer nicht verstehen wollen, wenn auch Frauen an irgendeiner Marke festhalten. „Nimm doch lieber diese namenlose, ungedruckte Ware“, heißt es dann, „die tut's genau so und ist billiger!“ — Aber tut sie es wirklich? Ist Ware wirklich gleich Ware? Hier liegt der Hase im Pfeffer! Dabei muß man zugeben, daß die Hausfrau — wenn es sich z. B. um das Wäschebündel und die Seife handelt — es gar nicht für sich tut, wenn sie auf Schicki-Girschkeife besteht. Sie tut es in erster Linie der Wäsche zuliebe; Schicki-Girschkeife holt ja den Schmutz nicht nur gründlich, sondern auch schonend aus dem Gewebe, so daß die Wäsche lange wie neu bleibt. Es wäre grundfalsch, an der Seife in Hellern zu sparen, was man bei der Wäsche in Kronen zu sehen müßte. Darum merken sich auch die Frauen, so wie die Männer bei ihrer Zigarette, den Namen ihrer Seife: Schicki-Girschkeife.



Tagesneuigkeiten

Das Ideal des Bürgertums

Unter den Generälen, welche im Verlaufe des Aufstandes in Spanien eine besonders traurige Verhinderung erlangt haben, ist Queipo de Llano eine der widerwärtigsten Erscheinungen. De Llano, der täglich vom Sender Sevilla aus spricht, ist der Urheber aller jener Klagenmeldungen, die dann von der bürgerlichen Presse in der ganzen Welt aufgegriffen und verbreitet werden. Seine Kriegsberichte ergangen er durch unflätige Ausfälle, die aber wohlweislich von den bürgerlichen Blättern unterschlagen werden. Wir wiederholen wörtlich zwei dieser Ansprachen:

„Hallo, Oberst Pedro Fernandez! In dem Augenblick, in welchem Du Regierungsabteilungen gegen uns führst, verlierst Deine Frau, die unsere Gefangene in Sevilla ist, nicht ihre Zeit. Sie ist täglich in Gesellschaft unserer tapferen Offiziere zu sehen, berauscht von Wein und Zärtlichkeiten. Du tust mir leid, armer Oberst, der Du dort bleibst und nicht zu uns kommst.“ Und ein wenig später: „Hallo Kapitän Carlos Ortega! Wenn Du glaubst, daß Deine schöne Frau in St. Sebastian ganz sicher ist, irrst Du Dich. St. Sebastian wird in einigen Tagen in unseren Händen sein und Du weißt, daß Sieger, die vom Pulverrauch umgeben sind, nicht ritterlich zu Frauen sind. Besonders dann nicht, wenn es junge und schöne Frauen sind, wie Deine. Ich rate Dir, laß die rote Bande und komme zu uns. Wenn Du nicht kommst, wird Deine Frau unseren schwarzen Soldaten zum Vergnügen überlassen werden.“

Wir gratulieren der „Deutschen Presse“.

Hopfenpflücker erlitt seinen Nebenbuhler.

In Ploshowitz wurde Donnerstag der 25jährige Tischler Adolf Bagenhauer, als er sich mit seiner Bekleidung unweit ihrer Behausung im staatlichen Weierhofe unterhielt, von einem früheren Liebhaber des Mädchens überfallen, mit Faustschlägen bearbeitet und schließlich mit einem Messer niedergestochen. Er erlag bald darauf seiner Verletzung. Als Täter wurde der 22 Jahre alte aus Oesterreich stammende Ernst Rytischek ermittelt, der, wie sein Opfer, in Ploshowitz bei der Hopfenpflücke war.

Vater liefert seinen ungeratenen Sohn aus.

In Leimeritz wurde Donnerstag von seinem Vater ein jugendlicher Burke der Gendarmerie überstellt, welcher sich am vergangenen Sonntag an dem Bauüberfall auf den Chauffeur Karl Andra in Prag beteiligte, wobei der eine Angreifer ergriffen werden konnte, während der andere flüchtete. Der Vater hat seinen Sohn nach Leimeritz gebracht, um der Schande in seinem Heimatort zu entgehen.

Demonstrierende Automobile. Gestern nachmittags fand in Prag zwischen halb 6 und 7 Uhr eine stumme Demonstration der Taxichauffeure und der in der Motorfahrtsliga, dem Automobilklub und dem Aeroklub organisierten Autofahrer auf dem Wenzelsplatz und den anliegenden Hauptstraßen statt. Eine Menge Autos durchfuhren die Straßen, die Taxi, um ja keine Gefühle



Die englische Arbeiterpartei unterstützt ihre spanischen Genossen

Die Independent Labour-Party Englands hat beschlossen, den spanischen Regierungstruppen einmal wöchentlich ärztliche Instrumente und Medikamente zu überreichen. Der Sekretär der Partei, Jenner Brodway, bei der Auswahl der ärztlichen Instrumente für den Versand an die Regierungstruppen.

des Jahrganges zu verlegen, nur rückwärts, die Privatautos, die sich um niemanden zu kümmern brauchten, auf allen verfügbaren Glasflächen mit gelben Zetteln besetzt, auf denen in roten Buchstaben zu lesen stand: „Ach protestiere gegen die Verteuerung des Betriebsstoffes!“ Auch hässliche Autos trugen die Zettel. Der Treffpunkt der Autos war offiziell nicht bekanntgegeben worden; auf dem Wenzelsplatz sah man viele Polizisten, doch boten die Straßen, vom starken Gedränge abgesehen, ein durchaus normales Bild.

Ein Ozeanflug. Donnerstag um 23.22 Uhr MEZ landete das Luftkranz-Flugboot „Dornier Dr-18 Jephir“, das früh um 1.10 Uhr von Bord des Motorschiffes „Schwabenland“ bei Gorta auf der Azoren-Insel Faial abgeflogen war, im New Yorker Flughafen. Die zurückgelegte Strecke betrug über 4000 Kilometer und wurden in 22 Stunden 12 Minuten bewältigt. Die Deutsche Luftkranz ist die erste Luftverkehrs-Gesellschaft der Welt, welche mit einem für den planmäßigen Luftpostverkehr ausgerüsteten Flugzeug den Nordatlantik in der schwierigen Ost-West-Richtung, also von Europa nach Amerika, befliegen hat. Der Flug wurde nach einer jahrelangen planvollen Vorbereitung durchgeführt.

Kannalische Arbeiter nach Persien. In dem Städtchen Chropm bei Aremfjer bereiten sich 30 Juckerfabrikarbeiter zur Abreise nach Persien vor, um die dortigen Einwohner in die Juckerfabrikarbeiten einzuführen. Die Exkursion wird von zwei Köchen begleitet werden.

Die vermissten polnischen Luftschiffer gefunden. Die Piloten des polnischen Ballons, der sich an dem Gordon-Bennett-Wettbewerb beteiligte, Kapitän Janz und Leutnant Brent, die zwölf Tage lang vermisst wurden, wurden gefunden. Der Aeroklub des Sowjetverbandes in Moskau erhielt Freitag früh um 6 Uhr ein Telegramm vom Kapitän Janz, in welchem mitgeteilt wird: „Wir sind am 1. September im Gebiete von Omega 25 Kilometer von dem Dorfe Kosodowina

und 100 Kilometer von der Stadt Omega gelangt. Wir fahren nach Omega und ersuchen um Hilfe“. Der Moskauer Aeroklub sandte nach Krasnopol telegraphische Weisungen für die Unterstützung der polnischen Aeronauten.

Gekaufte „Trene“. Durch eine Verordnung des österreichischen Unterrichtsministers wird das Schulgeld an den Mittelschulen von 40 auf 48 Schilling pro Semester erhöht. Bei der Zuerkennung von Schulgeldbegünstigungen für inländische Schüler wird sich die Feststellung der Würdigkeit auch auf die Frage der väterlichen Einstellung der Schüler und ihrer Eltern oder zur Schulgeldzahlung verpflichteten Personen erstrecken.

Das älteste Ei der Erde. Eine zoologische Expedition der Harvard-Universität hat im Bergland des nördlichen Mittel-Texas, in Stein eingebettet, ein vorhistorisches Ei entdeckt, das wohl als ältestes Ei der Erde gelten darf; sein Alter wird auf drei Millionen Jahre geschätzt. Das Ei ist etwas über drei Zoll lang und hat eine röhrlige Färbung. Es soll von einem Ophiacodon stammen, von dem neben dem Ei Skelettreste vorgefunden wurden.

Herriot im Schaufenster. Ganz Paris läßt zur Zeit über den unsterblichen Bis eines Herrenmodengeschäftes auf den großen Boulevards, das zu Beginn der diesjährigen Jagdzeit eine männliche Puppe ins Schaufenster gestellt hat, die niemand geringeren als den Kammerpräsidenten Herriot im Jagdostium darstellt. Nicht einmal seine berühmte Pfeife ist vergessen worden. Nur will es das Unglück, daß Herriot niemals in seinem Leben auf der Jagd war, ja dieses Meier sogar verabscheut. Das Modengeschäft hat zur Freude aller Passanten haargenau danebengetroffen.

Eine Fabrik, die die Straße beleuchtet. In Birmingham wird zur Zeit ein neues Fabrikgebäude errichtet, das fast ganz aus Glas besteht; den modernsten technischen Komfort enthält und mit neuartigen Lampen versehen wird, die so konstruiert sind, daß sie nicht in den Abenden und Nächten alle

Zimmer taghell beleuchten, sondern auch mit Hilfe besonders konstruierter Mauern dieses Licht in doppelter und dreifacher Stärke im Umkreis von 200 Metern auf die Straße reflektieren, so daß auch diese taghell beleuchtet ist. Die Herstellungskosten sind nicht hoch, so daß bereits andere Unternehmungen beschlossen, dieses Licht ebenfalls zu benutzen, denn sie erhalten dann, da ja die Stadt in den betreffenden Geschäftsvierteln nachts das Licht sparen kann, gewisse Steuernachlässe.

Ein Klub der mishandelten Ehemänner. In Halifax ist ein Klub der mishandelten Ehemänner gegründet worden, der nach kurzem Bestehen bereits solchen Zulauf hatte, daß inzwischen die Aufnahmebedingungen erheblich verschärft wurden. Zunächst genügte es nämlich, wenn man erklärte, man fühle sich von seiner Frau bedroht oder werde von ihr schlecht behandelt. Nunmehr müssen die neuen Mitglieder den Beweis dafür erbringen, daß sie tatsächlich mishandelt wurden, und ihre Verletzungen zeigen. Ferner müssen sie nachweisen, und zwar an Hand vorgelegter Rechnungen, daß ihre Frauen zu viel Geld für Hüte und Kleider ausgeben. Die Frauen von Halifax wollen jetzt beantragen, daß der Klub polizeilich geschlossen werde, da sein Bestehen unmoralisch sei.

Interessante archaische Funde im Ural. In der Nähe von Nishnij Tagil haben sowjetrussische Archäologen eine ganze Reihe neuer interessanter archaischer Denkmäler entdeckt. Die interessantesten Fundstücke sind ein Kupferhammer, das Bruchstück eines Kupfermessers sowie Teile einer Steinform zum Guß von Speerspitzen. Derartige Gegenstände entdeckt die Archäologie im Ural zum ersten Male. An einer Stelle in einer Tiefe von drei Metern werden vielen aus Stangen und Röhren ausgegraben, die in Form einer Stätte zur Vertreibung göddienersicher Handlungen ausmündend angelegt waren. Hier wurden auch Bruchstücke von vier Höhen, drei Holzgefäße mit Abbildungen von Vogelfüßeln und einige grobe Skulpturen, die Tiere darstellten, gefunden.

Ausgrabung einer mittelalterlichen Stadt in der Ukraine. Bei dem Dorfe Raik im Verbischtow-Bezirk in der Sowjetukraine werden Ausgrabungen einer Stadt aus dem Mittelalter, und zwar zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert, vorgenommen, die ein außerordentlich interessantes Denkmal der Feudalperiode ist. Durch die Ausgrabungen wurden viele Wohngebäude, Produktions- und Fortifikationsanlagen freigelegt. In den Wohnräumen wurden zahlreiche Produktionswerkzeuge, Haushaltsgegenstände sowie Waffen gefunden, die eine genaue Vorstellung von der Kriegstechnik des 11. bis 13. Jahrhunderts verschaffen. Es wurden gut erhaltene eiserne Lanzen, Beile, Dolche, Säbel, Schwerter usw. gefunden. Auch Werkstätten zur Herstellung von Geschirre und Gegenständen aus Bein wurden entdeckt.

Eine Hindu-Ehe. Das Pariser Gericht hatte sich dieser Tage mit dem nicht alltäglichen Fall einer Minderjährigen-Ehe zu befassen. Der ehemalige Konsulatssekretär Pierre de Miberac war angeklagt worden, Beziehungen zu einem zwölfjährigen Hindumädchen zu unterhalten, mit dem er in Paris zusammenwohnte. Seine Hausangestellte und einige Nachbarn hatten den Fall zur Anzeige gebracht. Miberac gab den Tatbestand zu. Er erklärte, in holländisch-Guayana, wo er dem französischen Konsulat in Paramaribo zugeteilt war, die Bekanntschaft eines dort wohnenden Hindusohnes gemacht zu haben, mit dem ihn bald enge Freundschaft verband. Als der Kaufmann vor zwei Jahren starb, legte er seinem französischen Freunde die Fürsorge für sein elfjähriges Töchterchen an Herz, und Miberac mußte versprechen, das Kind nach indischer Sitte zu heiraten. Er tat dies auch, nahm das Mädchen nach Frankreich mit, ließ es hier durch einen Hauslehrer ausbilden und lebte mit ihm wie mit einer Ehegattin zusammen. Das Gericht hatte sich nun mit der Frage zu befassen, ob eine solche in den Kolonien alltägliche Ehe mit einem Kinde in Frankreich gültig oder überhaupt nur erlaubt sei, oder ob sie als Verführung einer Minderjährigen unter die Strafgesehe falle. Die Richter vermieden eine klare Entscheidung. Sie sprachen den Angeklagten frei und stellten ihm anheim, durch ein Gesuch an den Präsidenten der Republik, das das Gericht befragt werden, um die nach französischem Recht für eine Ehe mit einer Minderjährigen erforderliche besondere Genehmigung nachzufragen. Die junge Gattin war während der Prozedur in einer Pension untergebracht worden. Sie weinte aber dort fortwährend und hat herzerweichend, wieder zu „ihrem Mann“ gebracht zu werden, so daß die Behörden dies bis zur Entscheidung des Präsidenten provisorisch gestatteten.

Am Tage wärmer. Die Aussichten auf die weitere Entwicklung des Wetters sind im ganzen günstig, die Nächte werden jedoch zunächst noch sehr kühl bleiben. Wahrscheinliches Wetter Samstag: In der Westhälfte des Staates schön, nachts empfindlich kühl, untertags fortwährende Erwärkung. — Wetteraussichten für Sonntag: Bismilch heiter und tagsüber mäßig warm.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Sonntag

Prag: 7.30: Konzert aus Karlsbad. 8.30: Orgelsonert. 9.15: Kammermusik. 9.40: Liebeskonzert. 10.20: Populäre Eigenkonzert. 12.20: Uebertragung aus Wlften: Unterhaltungsmusik. 14.10: Deutsche Sendung: Welttheater: „Straße“. Drama von Hice. 18.00: Deutsche Presse. 20.15: Jugoslawien und Rumänien in Musik und Bild. 23.30: Schallplattenkonzert. — Brunn: 9.40: Doodat: Liebeskonzert. 11.15: Rundfunkorchesterkonzert. 14.10: Deutsche Sendung. 21.35: Chiarosolo. — Bruchau: 18.00: Nachmittagskonzert. — Mähr. Drauz: 9.40: Wochensinfonie.

M. G.

Zehn Tage Hopfenpflücke

Da man nicht daran denken kann, von den paar Kronen Arbeitslohnunterstützung ein Paar Schuhe zu kaufen, und da unsere Garderobe für den kommenden Winter bedenkliche Mängel aufwies, entschlossen wir uns, es auch einmal mit der Hopfenpflücke zu versuchen. Mein Freund fand einen Partieführer, der sich bereit erklärte, uns ins Hopfenland mitzunehmen, und so standen wir eines Tages zwischen Koffern, Rucksäcken, Bündeln und darauf herumstehenden Leidensgefährten auf dem Bahnsteig einer kleinen Station im Auscher Gebiet und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Zuerst kamen einige Bauern, die uns überreden wollten, doch mit zu ihnen pflücken zu gehen, — sie versprachen uns gute Kost und Fahrvergütung. Leider konnten wir ihrem Wunsch nicht entsprechen, weil wir ja schon für eine bestimmte Stelle angevorben waren. Wir erfahen aber aus ihren Bemühungen, daß die Arbeit wahrscheinlich nichts Verlockendes bieten würde, denn sonst wäre das Gebiet von Arbeitssuchenden überschwemmt gewesen. Endlich kam „unser“ Bauer mit einem Leiertwagen und lud uns auf. Auf der Fahrt gab es nur ein Gesprächsthema: Hopfen und wieder Hopfen. Ist er groß oder klein, gibt es viel „roten“? Das entscheidet darüber, wie der Verdienst der Leute sein wird, der in vielen Fällen der einzige Arbeitslohn während eines Jahres ist.

Als wir endlich angelangt, unsere Sachen verpackt hatten und das erstmal den Garten sahen, gab es dann einen großen Schreden: der Hopfen stand über alle Maßen schlecht, die grünen Blüten waren kaum zentimetergroß, die großen waren alle rot. Auf die Frage, wie der Hopfen stünde, hatte der Bauer zurückgeschrien: Gut! Jetzt waren die Leute hier und sahen die Befehrerung; aber nun mußten sie bleiben, denn wenn sie eigenmächtig fortgingen, gab es keine Fahrver-

gütung und manche hätten nicht das Geld für die Heimfahrt gehabt.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr früh ging dann die Arbeit los. Mit einem Schemel und einem Korb bewaffnet gingen wir dem Garten zu Leibe. Die Ranken wurden herabgerissen und die brauchbaren Blüten in den Korb gepflückt. Die Blätter waren noch naß vom Tau und übersüttelten uns mit einem Sprühregen. Der Stand war noch schlechter, als er am Vortage ausgesehen hatte; einzeln mußten wir die Blüten aus dem Blattwerk herauszusuchen, eine mühselige und zeitraubende Arbeit, die selbst von den alten Pflückern lächerlich verwünscht wurde.

Der Lohn für ein sechzig Liter fassendes Viertel war zwei Kronen und vierzig Heller. In guten Jahren schafft man deren acht bis zwölf, bei der heutigen Ernte brachte man es auf drei bis fünf, das bedeutete unter Umständen einen Tagesverdienst von acht Kronen bei zwölfstündiger Arbeitszeit. Die Pflücker sahen ihre verchiedenen Inbetrachtungspläne immer mehr in Nichts zerfließen. Wiewohl noch das versprochene Essen da gab es nun auch eine kleine Ueberbahrung, weniger, was die Qualität anbetraf — es war nicht schlecht und auch reichlich — als in betreff der näheren Begleitumstände, unter denen es eingenommen wurde. Wir sahen alle um den Tisch herum und wollten eben in die Schlüssel langen, als der Bauer zu beten anfang und die ganze Familie seinem Beispiel folgte. Das war weiter nicht verwunderlich. Erstaunt war ich erst, als mein Tischnachbar, der auf der Fahrt die rabiatsten politischen Ansichten geäußert hatte, in den allgemeinen Chor einstimmt und ihn an Stimmenstärke noch zu übertreffen versuchte. Und das wiederholte sich nun vor und nach jeder Mahlzeit. Schon frühmorgens las der alte Bauer lange Kapitel aus der Bibel vor, abends hielt er manchmal eine improvisierte Predigt, dazwischen lernten wir das Dritte Buch Moses und das Evangelium Lukas auswendig und was dann noch an Zeit übrig blieb, verbrachten wir in der Hopfen-

kultur, deren Stand von Tag zu Tag elender wurde. In der religiösen Propaganda lag die politische und war eigentlich manchmal von jener kaum zu trennen. So erzählte am Sonntag der Pastor in der nächstgelegenen evangelischen Pfarrkirche, daß man in Rußland die Kinder in große Erziehungsanstalten stecke und wenn diese überfüllt seien, die Anstalten an die Wand stelle und nieder-schieße. Gerade in diesen Landgebieten wird von kirchlicher Seite eine hemmungslose antisozialistische Propaganda getrieben und mit allen Mitteln psychologische Vorarbeit für ein Massaker an den Marginalen dieses Landes geleistet. Der deutsche Rundfunk leistet dabei willkommene Schützenhilfe. Aus allen Bauernstraßen hörten wir den Deutschlandsender brüllen. Einige vorsichtige Fragen ergaben, daß der Prager Sender überhaupt nicht eingestrichelt wurde; daß es einen deutschen Landwirtschaftsklub gibt, wußten sie nicht einmal. „Am liebsten hören wir den Hüller oder eine Predigt“, sagte unsere Bäuerin. Aus seiner Ratzigeninnung macht niemand ein Hehl. Einmal brüllte einer im Mundfunk. Stundenlang. Brüllte den Volksewismus in Grund und Boden; es wurde langsam langweilig und jemand wollte den Apparat abstellen, da sagte die Bäuerin entsetzt: „Aber das ist doch u n s e r Hüller“. Ein Hund der freudigen Ueberbahrung ging durch alle Anwesen und geduldig hörten sie noch eine weitere Stunde zu. — Einmal wollte man die Hopfenpflücker zwingen, den „Tronmiser“ des Herrn Henlein zu kaufen, — da hatte man aber allerdings kein Glück.

Als wir endlich die Abrechnung erhielten, hatten wir in zehn Tagen achtzig Kronen verdient. Um manche Hoffnung betrogen, marschierten wir durch ein Spalier von Bauern, die immer noch keine Leute hatten, zum Bahnhof. Diesmal hatte man uns den Wagen nicht zur Verfügung gestellt, denn viele Pflücker schimpften allzu sehr über den schlechten Verdienst. Die Schuhe werde ich mir aber nun doch nicht kaufen können.

Christian Dietrich Grabbe

Zu seinem 100. Todestag am 12. September

Nur selten geschieht es, daß die Erinnerung an vergangene Menschen lebendig bleibt, deren Wirken erfolglos und deren Dasein verhöhnt und mißachtet gewesen ist. Bei Grabbe tritt uns das eigentümliche Phänomen entgegen, daß Mensch und Werk unter einem seltsamen Stern des Unglücks gestanden haben. Das verbitterte Wort des mißverstandenen Theaterdramatikers Grabbe, das er einen seiner Helden sprechen läßt:

„... durch die Mittwelt geht / Einsam mit klammernder Stirn der Poet / Das Mal der Dichtung ist ein Kainstempel!“

hat sich an seinem Schicksal bewahrt. Und wenn heute, anläßlich seines 100. Todestages, literarische Reminiszenzen in einigen Zeitungen und Zeitschriften stehen werden, vielleicht sogar die eine oder andere Bühne zur Aufführung eines seiner Stücke sich entschließen wird, so scheint es mir doch notwendig, einmal den intimen Zusammenhang seines dichterischen Schaffens und seiner menschlichen Existenz aufzuzeigen, gleichsam als Beispiel für ein mißlungenes Leben und Wirken:

Grabbe hat in seiner Jugend einmal die ironische Frage gestellt (sein unglückliches Geschick aphoristisch vorausahnend): „Ach was soll aus einem Menschen werden, dessen erstes Gedächtnis das ist, einen alten Würder in freier Luft spazieren geführt zu haben.“

Christian Dietrich Grabbe wurde am 1. Dezember 1801 in Detmold geboren: symbolisch steht am Anfang seines Lebensweges der Schatten des Ruchthauses. Die erste Musik, die an sein Ohr dringt, sind die Schreie von Gefangenen, deren oberster Ruchtheimer Grabbes Vater ist, als Vogt des Ruchthauses Detmold. Die Mutter des jungen Christian torlet, vom Alkohol berauscht, durch die Stube; will sie dem Knaben eine besondere Zärtlichkeit erweisen, reicht sie ihm das Branntweinglas.

Frühzeitig meldet sich in dem genialischen Jüngling das Familienerbe; schon in seiner Gymnasialzeit weiß er durch tolle Jugenstreiche, aber noch stärker durch seine selbstgeschriebenen Mitterdramen, denen die düstere Atmosphäre des Elternhauses anhaftet, die Aufmerksamkeit seiner Kameraden auf sich zu lenken. Dürftigkeit der Verhältnisse, Enge der geistigen Atmosphäre verleiten den jungen Grabbe, sich dem Trunk hinzugeben und seine Freizeit in der abseitigen Gesellschaft abenteuerlicher Existenzen zu verbringen. Gelehrn und Blut des jungen Grabbe sind schon vergiftet, ehe er noch seine Kraft sammeln kann zu den großen Auseinandersetzungen, die ihm das Leben noch bringen wird.

Grabbe hat sich auf der Leipziger Universität immatricularisieren lassen. Doch schien ihm weniger daran gelegen, seinen Wissensdurst zu stillen, seine Bildung zu bereichern, als vielmehr seinem ungehemmten Lebensdrang die Flügel schenken zu lassen. Der Alkohol der Liebe — käufliche Geschöpfe, gleich übel an Seele und Körper, trinkfeste Kumpans — das ist Grabbes Gesellschaft während seiner Studienzeit in Leipzig. Als benötigte seine angestaute Kraft einer besonderen Expansion, um sich entfallen zu können, stürzt er sich in ein wildes Rauf-, Sauf- und Burenleben. Fortriert in seinem äußeren Habitus, übersteigert in seiner Lebensart, bildet er frühzeitig den Mittelpunkt eines Kreises von Anhängern, die weniger durch ihre geistige Zielsetzung, denn durch extravagantes Wesen ihre Opposition gegen die bürgerliche und despotische Umwelt bekunden: „Grabbe ward angestaunt, wenn er sich in seinen Sonderbarkeiten geben ließ.“ berichtet sein Biograph Ziegler, „unter anderem die Hände in den Taschen seiner blauen Hosen, die Straße herunter schlendernd und dann und wann, wie ein alter Hegenmeister, um einen Brunnen zwei oder dreimal herumging, oder wenn er sich von seinen vorliegenden Haaren einige abschneidete und schwur, er wolle mit diesen Spießen 99 Poeten und Literaten totschießen...“

In Leipzig flattert auch der erste Gruß einer Liebenden, wenigstens deutet Grabbe diesen Fettel so, in seine verlotterte Dachstube. Louise Klostermeier hieß die Unbekannte, die mit sicherem Instinkt das Genialische, Einmalige in dem unsteten Naturell Grabbes erkannte. Und hier ein Dokument aus der Feder der spekulativen Dame, die in so verhängnisvoller Weise das Dichterschicksal beeinflussen sollte:

„... Gottschämte zu Weimar vor einem Jahr den Satz des Pius Alexander mit einer Blumenleier. Wenn Sie sterben, schmüde ich denselben mit einer Ähnlichen, umwinde sie aber noch mit einem Atlasband, auf welchem mit großen goldenen Buchstaben Horazens Worte stehen werden: Non-omnis moriat' (Nicht alle müssen sterben).“

Eine billige Mystik, ebenso minderwertig wie der Blümlendaffee und die geistigen Dackeln, die den Dichter Grabbe im Hause des Archibrats Klostermeier begrüßten. Grabbe, in peinlicher finanzieller Abhängigkeit von seiner Mutter, hört nicht auf die Warnungen seiner trinkfeste Freunde: ihn lodt die Ehe mit dieser Louise Klostermeier. Zwar verspricht er sich kein Paradies, dafür ist die Erkorene zu alljährlicher, zu häßlich, zu engberzig. Doch eine Vernunftsehe, die einem endlich von den leidigen Geldmiseren befreien würde, die einem vielleicht die Möglichkeit gibt, persönliche Neigungen und längst gehegte Pläne zu verwirklichen. Noch schwebt in Grabbe die barge Hoffnung, mit seiner dichterischen Begabung sich öffentlich durchzusetzen. Zwar wurde sein erstes Stück „Herzog von Gotland“, das bizarr in der Sprache,

grotesk im Aufbau und kindlich in der Gestaltung des dramatischen Konfliktes, scharf abgelehnt, doch glaubt er bei andern Bühnen in Berlin und Dresden eine Aufführung durchzusetzen. Vergeblich. — In das dunkle Chaos seiner Existenz leuchtet wie ein ferner Stern: Louise. Ihr schickt er regelmäßig kurze Briefzettel, die in ihrem sturillen Text und in ihrer sonderbaren Diktion einen trefflichen Einblick in seinen wirren Geist und sein zerrissenes Gemüt gewähren.

Grabbe wünscht sich die Begegnung eines kultivierten Heims, einen gesicherten Wohlstand an der Seite einer verständnisvollen Frau. Seine Illusionsfähigkeit lassen ihn den Kaufpreis verschaffen, den man in dieser Ehe von ihm fordern wird. Als die Ehe zwischen den beiden geschlossen wird, zählt Grabbe zweiunddreißig und Louise zweiundvierzig Jahre. Es ist ein unwirklicher phantastischer Charakter — ein Mann, dessen säurebegehrliches Naturell erfüllt ist von gewaltigen dichterischen Visionen. Horizonte sieht sein unruhiger Geist aufgeschloßen; ein schöpferisches Drängen durchpult sein Sinn; Großes ist er gewillt zu schaffen, wenn ihm eine gütige, geistig reife und anpassungsfähige Frau kameradschaftlich zur Seite steht. Doch Fräulein Louise Klostermeier, berechnete Grabbe, scheint von allen Mufen verlassen worden zu sein: philiströs, hysterisch, besessener, frömmelnd, mißtrauisch und zankfüchtig, wandelt sie dem Dichtergatten das erkämpfte Heim zur Hölle... Nichts ahnt sie von den geheimen Wünschen dieses Mannes, der von einer dämonischen Urkraft geschüttelt wird. Besüßt sie eines seiner lässig verstreut umherliegenden Manuskripte, dann nur um sich seine eigenwilligen Redensarten einzuprägen — und sie später bei passender Gelegenheit als persönliches Geisteserbgut vorzutragen.

Ist es weiter verwunderlich, wenn dieser Grabbe, statt der häuslichen Atmosphäre treu zu bleiben (die ihn dauernd sticht, gleichsam sein Blut zerfetzt), zu den alten Freunden seines Studentenlebens zurückkehrt? Hineinflüchtet in den Mausch der Sinne — Vergessen und Betäubung im Alkohol sucht? Erscheint er dann in tiefer Nacht, von seinem Gewissen gepeinigt, in der Stube seines Eheweibes, laßt mit weinischerer Sprache tausend reumütige Entschuldigungen und schwört dem Alkohol ab, dann tönt ihn als einzige Antwort und immer gleichbleibendes Echo die lösartigen Schimpfreden Louises entgegen. Niemals geschieht es, daß diese Frau, die wohl mehr mit dem Instinkt als mit dem Verstand, das Genialische ihres Mannes ahnte, ein verständliches Wort spricht. Tiefer frißt sich der Haß in beide. Nur noch plötzlich aufgepeitschte Sinneslust vermag für kurze Minuten eine trügerische Harmonie zwischen beiden zu erzeugen.

Dieser Grabbe, aufgetrieben vom Alkohol, erchzt und überreizt durch Verhandlungen mit Gläubigern und Theaterdirektoren, enttäuscht durch seine Mißerfolge, läuft mit gezähmtem Degen und gezogener Pistole durch seine Wohnräume, um nach verborgenem Geld und verstedten Liebhabern zu fahnden. Mißtrauen und Eifersucht wüten in seiner Brust: denn er ist seiner Frau hörig. So verrennen sich diese beiden immer tiefer in ihr seelisches Elend: Louise — als die mißverstandene Frau, Grabbe — als das verkannte Genie.

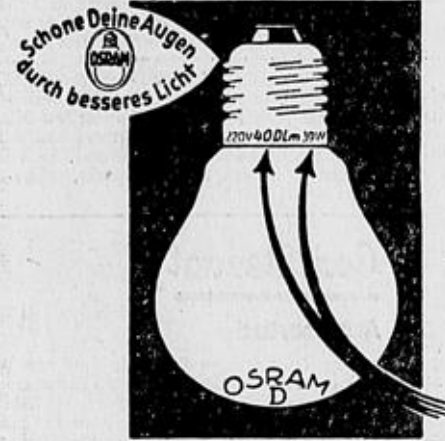
Eines Tages entflieht Grabbe dem Fegfeuer seiner Ehe. In Frankfurt, in verwahloster Dachstube finden wir ihn wieder. Sein trüber Blick, seine schlaffen Gesichtszüge, verraten allzu deutlich den übermächtigen Alkoholgenuß. In den Dichterkollegen Immermann, den Intendanten der Düsseldorf-Wühne, schickt er Briefe und besommt endlich in dem rheinischen Städtchen den wenig aussichtsreichen Posten eines Theaterdramaturgen. So gering ist sein Einfluß auf dieser „modernen Mißerbühne“, daß er es nicht durchsetzen kann, daß man eine seiner historischen Tragödien aufführt. Aus Grabbes Bühnenwerken, die unverkennbar den starken Einfluß Shakespeares erkennen lassen, erwächst gleichsam der Schatten seines eigenen Lebens. Fast in all seinen Dramen, am stärksten wohl im „Hannibal“ und „Napoleon“ hat er sein persönliches Schicksal nachzuzeichnen versucht. Grabbes sehnlichster Wunsch, als Autor und Schauspieler auf dem Theater zur Wirksamkeit zu gelangen, hat sich nicht erfüllt. Zurückgewiesen von den avancierten Kollegen, ohne Stellung und Einkommen, vernachlässigt von seiner Frau, muß er den Weg zurück in die Kleinstadt antreten, nach Detmold, von wo er einst den Sprung in die „große Welt“ unternommen hatte.

Nun hockt er wieder im düsteren Vaterhaus, sitzt talentlos in Leere oder schreibt an seine Frau zornige Briefe, die erfüllt sind von Bitterkeit und Herzensweh über seine Heimlosigkeit. Die eigene Frau hat ihm den Zutritt zur gemeinsamen Wohnung verboten. Grabbe mahnt, klagt, droht:

„Frau! Uebermorgen früh, Schlag neun Uhr zieh' ich in mein Haus. Vorerst denk ich mein altes Zimmer nebst Schlafkammer zu wählen... einen Hausschlüssel verlang ich gleichfalls... ein Ehemann kann übrigens in sein Haus treten, wann er will. Sei klug. Bedenke unser Interesse gemeinsam. Ich werde dich nie verlassen. Fremde Ratgeber nützen nichts. Grabbe.“

Kein Echo kommt zurück. Die Frau schweigt. An einem verregneten Septembertag steht ein kottanker Mann vor der geschloßenen Haustür. Stößt sich auf Pfosten. Hebt den fleischen Kopf zu den Fenstern. Schlägt gegen die verriegelte Tür. Niemand öffnet dem heimatischen Mann. Freunde finden Stunden darauf den sterbenden,

Beleuchtungs-Rezept Nr. 2



Achten Sie beim Einkauf von Glühlampen darauf, daß Sie Lampen mit einer Lichtleistungs- und Wattverbrauchs-Bescheinigung erhalten, dann können Sie selbst errechnen, wie billig das Licht ist. OSRAM-D-Lampen zeigen am Sockel und an der Verpackung diese Merkmale einer lichtreichen Lampe: DLm = Dekalumen, W = Wattverbrauch.

OSRAM-D

Lampen geben gutes und billiges Licht

müden Dichter vor der Schwelle seines Hauses liegen und erzwingen gewaltsam den Zutritt.

Auf dem Bett liegt ein Totgesandener. Grelle Schreie brechen plötzlich in die Stille des Krankenzimmers. Louise verwehrt der Mutter des Dichters den Eintritt. Grabbes Hände machen unbeholfene Protestversuche. Die Zunge gehorcht ihm nicht mehr. Noch einmal sieht er mit stierem Blick: das von Alkohol verwüstete Antlitz seiner Mutter; die flüstert leise: „Dui, Christian... Dui bist mein leuue Christian...“

Der sterbende Dichter nimmt diese letzte mütterliche Zärtlichkeit mit Hinfür. Die Fremde stehen erschüttert und betreten in der engen Schlafkammer. Aus dem Wohnzimmer hören sie Louises kreischende Stimme, die im hysterischen Liebergeschrei der Nachbarin auf die Todesnachricht antwortet: „Topp... das ist gut, daß der Unhold tot ist! Nun wollen wir einen guten Kaffee machen. Berthers Lotte schneit Butterbrote, als sie von Berthers Tod erfährt, warum sollte ich jetzt nicht Kaffee trinken...?“

Ein grelles, übernatürliches Finale. Teuflich — nicht zu erfinden von Dichtern: ein bitteres Menschenleben — das Schicksal des genialsten Spätromantikers, eigenwilligen Dramatikers und bizarren Menschen Christian Dietrich Grabbe, der vor einem Jahrhundert zu Grabe getragen worden ist.

Friedrich Steiner.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Arbeitslosigkeit und Qualitätsarbeit

Der Fürsorgeminister auf der Mustermesse

Bei seinem Besuch der Prager Herbstmesse sprach der Fürsorgeminister Genosse Nedas über einige aktuelle soziale Probleme:

Die Prager Messe ist eine Einrichtung, welche nicht nur für den Unternehmer, sondern auch für die Arbeiterschaft von Bedeutung ist. Der Arbeiterschaft erweist heute derjenige den größten Dienst, welcher Arbeitgelegenheiten zu vermehren hilft und anständig bezahlt Arbeit beschafft.

Die Prager Messe findet bei der Arbeiterschaft auch deshalb Beachtung, weil sie die Arbeiterschaft über die Qualität unserer Arbeit unter Beweis stellt.

Der verstärkten internationalen Konkurrenz kann nur durch erhöhte Qualität unserer Erzeugnisse mit Erfolg entgegengetreten werden.

Die Warenqualität ist nicht nur ein technisches, sondern auch ein soziales Problem. Seine soziale Seite zeigt sich u. a. darin, daß sich bei einer Produktionsbelegung in einigen Erzeugungszweigen ein Mangel an qualifizierten Arbeitkräften bemerkbar macht. Dies ist nicht nur bei uns, sondern auch

anderwärts in der Welt der Fall. Es zeigt sich, daß langjährige Arbeitslosigkeit die Arbeitsfähigkeiten vernichtet. Lange Arbeitslosigkeit entwehnt von harte Arbeit und verursacht einen Verfall der Fertigkeit.

Viele Betriebe haben leider in der Krise die Erziehung von Facharbeiternachwuchs vernachlässigt und dadurch selbst zu einem Mangel an qualifizierten Kräften beigetragen.

Viele unbeschäftigte Facharbeiter sind gealtert. In Zeiten von Sorge und Not wird man schneller älter, als unter normalen Lebensbedingungen. Bei vielen Arbeitslosen verursacht die Krise eine seelische Depression, zerstört ihren früheren Mut und ihr Selbstvertrauen.

Deshalb bleibt die Sorge um die Wiedereinrichtung einer größtmöglichen Zahl von Beschäftigungslosen in den Arbeitsprozess die vorderste Aufgabe, nicht nur für die Ausfuhr und die Industrie, sondern auch für unsere Sozialpolitik. Und ebenso wichtig für unsere Wirtschaft bleibt die Frage der Umschulung der Arbeiterschaft und die Sorge für einen qualifizierten Nachwuchs.

Die Prager Messe

Prag. Am Messe-Freitag entsprach die Tendenz des Geschäftsverkehrs dem Vortage: Bei seriöser Nachfrage im allgemeinen gutes Geschäft, wobei das Inlandsgeschäft überwog. Was das Auslands-geschäft anbelangt, führten die in den letzten Tagen eingetroffenen Ausländer die Verhandlungen zu Ende, so daß es bei den verschiedensten Firmen noch zu teilweise guten Exportabschlüssen kam.

Branchenmäßig ist zu berichten: In der Porzellanbranche arbeiteten einige Firmen recht gut für das Inland, wobei auch die Slowakei als Käufer auftrat. Vom Ausland waren noch Käufer aus Jugoslawien, Bulgarien, Polen und Ägypten zugegen, welche vor allem bessere Qualitäten suchten. Die Glasabteilung hatte vorwiegend Inlandsinteresse, z. T. aber auch noch Auslands-kundschaft. Für böhmische Halbedelsteine bestand ebenfalls Nachfrage, doch feste Geschäfte wurden nur in bescheidenem Umfang getätigt. In der Lederwarenbranche bewegten sich die Umsätze auf der Höhe des Vortages. Die Spielwarenfirmen arbeiteten recht zufriedenstellend für den Inlandsmarkt. Das Ausland trat nur geringfügig auf. Die Textilbranche verzeichnet gutes Inlands-geschäft, wobei manche Aussteller besonders gut abschnitten. Das Inlands-geschäft in Metallwaren ist weiter gut.

Die Steinindustrie stark beschäftigt. Der hohe Bedarf an Schottersteinen, der durch Lieferungen an die Staatsbahnen und infolge der Erweiterung des Staatsstraßennetzes besteht, hat zur Neubetriebnahme von Steinbrüchen in der Slowakei geführt. Die bestehenden Steinbruchbetriebe konnten die Nachfrage nicht decken. In der nordböhmischen Steinindustrie war bis vor kurzem noch ein Mangel an Beschäftigung zu verzeichnen.

Prager Zeitung

Wettlauf um den Heller

An jedem Donnerstag läuft ein junger Mann die Straße entlang. Schon von weitem hört man seinen Ruf. Die helle Stimme klingt, als verkünde sie ein aufregendes Ereignis, aber der junge Mann ruft nur den Namen einer illustrierten Wochenschrift aus, deren loebene erschienene Nummer er austrägt. Da und dort verkauft er ein Heft an Passanten auf der Straße, da und dort geht er in einen Laden, wo er reaclmäßige Abnehmer gefunden hat. Man kennt ihn nun schon in seiner weißen betrautenen Jacke, und wenn man seinen hellen Ruf hört, weiß man: Es ist Donnerstag.

Diesmal aber erschien gleichzeitig noch ein zweiter junger Mann, der den Namen derselben Zeitschrift ausrief. Er ist größer und kräftiger als der andre, und seine Stimme, tief und barock, hat einen herausfordernden Klang. Am Kaufschritt, immerfort rufend, überholte er den Kleinen, und es war sofort zu sehen, daß es ein Konkurrent war, der dem anderen das Revier abjagen möchte. Darum reunt auch der Kleine mit seinem hellen Ruf die Straße entlang, und es gelingt ihm, den Längen zu überholen. Als der Kleine in einem Laden verschwindet, flücht rennend der Lange vorüber. Während er einer Frau auf der Straße ein Heft verkauft, überholt ihn wieder der Kleine. Aber als auch dieser ein Heft los wird, rempelt ihn der Lange im Kaufschritt abdrückend so heftig an, daß der Kleine gegen den Käufer gestoßen wird und ein Geldstück aus der Hand verliert. Die Leute auf der Straße werden aufmerksam und sehen kopfschüttelnd diesem Wettlauf um den Heller nach. Wieder muß der Lange stehen bleiben, weil ein Käufer ein Heft haben will. Er verkauft und das will er ja, aber während er auf ein Geldstück herausgeben muß, sieht er unruhig nach vorn, wo die weiße Jacke des Kleinen leuchtet; auch dieser hat einen Käufer gefunden — der Lange sieht es voller Weid. Gleich darauf verschwindet die weiße Jacke wieder in einem Laden und der Lange ruht das aus.

Als der Kleine aus dem Laden kommt, sieht er den Längen laufen. Der Kleine ist erheit von der Jagd. Mit verschämtem Gesicht, mit wirrem Haar, hastig atmend sieht er einen Augenblick und gibt einem Chauffeur am Taxistand das verlangte Heft. Er hat ja kein verbürgtes Recht auf diese Straße, jeder darf hier die Zeitschrift verkaufen so gut wie er, aber er hat Woche für Woche diese Straße „belegt“, er hat sich Abnehmer erworben in Geschäften, an Taxiständen, und nun kommt dieser Lange dahergelant und will ihm das Revier abjagen. Er reunt ihm nach, um ihm wieder auszuweichen, und in seinem Laufe überholt er die Frau, die ihm winkt, um ein Heft zu kaufen. Wegen des Hellers dort verpaßt er den Keller hier. Der Lange bleibt bei einem Käufer stehen. Der Kleine sieht es, rennt, überholt ihn — weit vorn leuchtet seine weiße Jacke.

So führt der Wettlauf die Straße entlang, immerfort begleitet von den Rufen der hellen und der tiefen barocken Stimme. Es ist ein Wettlauf um den Heller, und wie die beiden rennen, einander wechselseitig überholend und dabei an Gelegenheiten, ein Heft zu verkaufen, blindlings vorbeistürmend, um nur dem Konkurrenten keinen Vorprung zu lassen, werden sie zum Sinnbild dieser Zeit.

Wegen die Teuerung! In der gestrigen Sitzung des Stadtrats gab Primator Dr. Vora bekannt, daß er eine Enquete gegen die Teuerung einberufen hat und beim Ackerbauministerium gegen die Lebensmittelteuerung intervenieren ließ.

Einbruch. In der Nacht auf gestern drangen unbekannte Täter, nachdem sie das eiserne Schloß zerbrochen hatten, durchs Dachfenster in das Treppen- und Schnittwarengeschäft des Rudolf Neumann in der Primatorstraße in Lieben ein und entwendeten Ware im Werte von 12.000 Kč.

Brüder untereinander. Gestern wurden in Praa der 22jährige Klumpner Salomon Slomovic und der 23jährige angehende Lehrer Petršichl Rosen, beide zuletzt Praa I, Königsbergerstraße 15, verhaftet, da sie mit einem Sammelbogen, der mit einem falschen Fremden des jüdischen Studentenfürsorgevereins versehen war, in heiligen jüdischen Kreisen umhergingen und von mehreren Personen Geld und Kleider herauslockten.

Vorhalt auf der Straßenbahn! Der 30jährige Hausierer Velar Costi aus Wschowitz fiel vorpeitern abends vor dem Hotel Veránek, als er sich unwürdig aus dem Wagen beugte, von der Platte form eines Schlepplagens der 3er Linie, wobei ihm

Mitteilungen aus dem Publikum.

Eine neue Hochleistungs-Glühlampe.

Je vollkommener die angeführte elektrische Energie in Licht umgewandelt wird, je höher die Lichtausbeute einer Glühlampe ist, desto wirtschaftlicher und billiger ist sie im Gebrauch. Wie auf allen Gebieten technischen Schaffens ein höherer Wirkungsgrad erstrebt wird, so ist man in der Glühlampentechnik darauf bedacht, die Lichtausbeute der Lampen zu steigern. Hervorragende Wissenschaftler haben neue Methoden erforscht, die zusammen mit technischen Fortschritten und Verbesserungen in den Herstellungsverfahren die Schaffung einer neuen Odram-Hochleistungs-Glühlampe ermöglicht haben. Diese neuen Odram-Lampen, die unter dem Namen „Odram-D-Lampen“ in den Handel gebracht werden, geben gegenüber den bisherigen Odram-Lampen bis zu 20 Prozent mehr Licht für ein Watt. Der seine Beleuchtungskosten wesentlich herabsetzen will, verwendet nur noch Odram-Lampen.

der linke Fuß unter die Kläder geriet und drei Beine zerquetscht wurden. Er wurde auf die Klinik Schloffer gebracht.

Im Begräbnis. Den Chauffeur Anton Soba, der voranreiten in der Davidsbasse in Lieben hinter einem Begräbnis aus Halt machte, holte der 35jährige Karl Marčan aus Russe mit seinem schweren Koffanto W-18.882 ein und stieß — wie er angab, konnte er nicht mehr bremsen — so heftig gegen den Wagen des Soba, daß dieser beinahe in den Begräbnisgrube hineingefahren wäre. Um dies zu verhindern, riß Soba im letzten Augenblick sein Auto zur Seite und fuhr in die Gartenmauer des Hauses Nr. 700 in der gleichen Straße. Beide Autos wurden stark beschädigt, beim Wagen Sobas die Karosserie, beim Koffanto, das mit Sauerstoffbomben beladen war, der Vorderteil, doch wurde niemand verletzt und die Ladung nicht beschädigt. Die Mauer, die in der Breite von elf Metern beschädigt wurde, gehört dem Gastwirt Anton David.

Gerichtssaal

Arbeiterlod

Prag. (rb.) Bei den Erdbarbeiten auf dem Baugelände des neuen Gebäudes des Militärrechnungsamtes in Praa XIX kam am 17. März der Arbeiter Emil Šauba auf schreckliche Weise um das Leben. Er war mit Erdbearbeitungsarbeiten beschäftigt und arbeitete unterhalb einer senkrechten Lehmwand von 180 Zentimeter Höhe. Nach der von Staatsanwalt Brumlik vertretenen Anklage war der Arbeitsvorgang gegen die Vorschriften und im höchsten Grade gefährlich, indem die Lehmwand ohne hinreichende Stützung untergraben wurde. Als ein mit Material beladenes Kanauto oberhalb der Arbeitsstelle hielt, gab der unterste Lehmbofen nach und die herabstürzenden Massen begraben Šauba unter sich. Unter dem furchtbaren Gewicht (es waren nach Schätzung Sachverständiger etwa drei Autoladungen schwerer Lehm) wurde dem Unglücklichen das Becken vollkommen zermalmt und mehrere Rippen gebrochen. Der Tod trat nahezu auf der Stelle ein. Geiern waren wegen fahrlässiger Tötung vor dem Straßengericht Verurteilung der Bolter Štana Maš, der dort die Kuffakt führte, und der Mitarbeiter Venzel Sindelak angeklagt, da sie eigenmächtig und ohne Wissen der Bauleitung die Lehmwand untergraben und dadurch den Tod ihres Arbeitskameraden verschuldet hätten. Das Beweisverfahren zog sich sehr in die Länge, da eine ganze Reihe von Zeugen vernommen wurde, von denen einer sich dahin äußerte, daß das Arbeitschaubaschwarz war, wodurch allerdings die Nichtbeachtung der Sicherheitsvorschriften erklärlich wurde. Das Gericht erkannte schließlich die beiden Angeklagten für schuldig im Sinne der Anklage und verurteilte sie zu zwei Monaten Arrestes Strafe.

Kunst und Wissen

Mein Sohn — der Minister

André Birabeau, den der Theatersessel der kleinen Bühne als den Autor ihrer jüngsten Erzeugnisse bezeichnet, ist ein geschickter Stüdemacher, begabt mit einem Blick für Situationskomik und überhaupt für Humor. Die Fabel der Komödie, in der ein neuernannter Minister in seinem Amisdiener den bisher von ihm ungeliebten Vater entdeckt, ist keine so übliche Idee und ihre „dramatische“ Entwicklung läßt sich ganz hübsch und heiter an zwei Akte lang unterhält man sich sehr gut und sieht darüber hinweg, daß etliche Situationen und Gestalten völlig wirklichkeitsunmöglich sind, ja auch darüber, daß dem Verfasser seine politische Witz zu billig ist, als daß er auf seine Wirkung verzichten möchte. Im zweiten Teil der Komödie merkt man aber leider immer mehr eine Absicht, die gerade heute jeden demokratisch Denkenden leicht verstimmen muß, auch wenn man durchaus der Satire das Recht zubilligt, jede gesellschaftliche Erscheinung anzugreifen. Man kommt nämlich faste darauf, daß der Stüdemacher zu jenen Birabeaus gehört, für die das Parteienwesen, das Parlament, das allgemeine Wahlrecht doch nur eine Heh ist. Wenn wir nicht irren, hat sich die Theaterkangeli in ihren Vorankündigungen des Stüds auf das Lob des „Neuen Wiener Journals“ berufen. Dort ist's verständlich. Unser Theater aber hätte wohl neben den größeren Aufgaben (die es jetzt mit Goethe und Shaw sehr gut erfüllt) in dieser Zeit doch auch für das Lustspiel eine andere Verurkung. Aber die Theaterdirektion scheint doch so gefastet zu sein, daß für sie die Birabeaus, wenn es sie nicht gäbe, eigens erfunden werden müßten. Diese Direktion braucht alljährlich ein paar „Tovarisch“. Und sie ist auch eben so gefastet wie dieser Birabeau: mit der Regie wird Taub betraut, einen sozialistischen Deputierten — die Geschichte spielt „selbstverständlich“ in Paris — spielt Herr Paik... Die Hauptfigur zeichnet Dubek dezent und humorig. Lotte Stein gibt dem weiblichen Verbant brillant ihre Schöne an Lebhaftigkeit, Komik und Pointierkunst. Herr Schmerzenreich spielt den 33jährigen Minister mit dem Aussehen und Auftreten eines Naturanten und wiederum so halb-dimmlich, wie es wohl noch niemals ein Minister (noch dazu einer Frankreichs) gewesen sein mag; ob er damit nun voll die Ansichten des Autors wiedergibt oder nicht — es bleibt jedenfalls bezaubernd. Die kleineren Rollen liegen durchaus gut bei den Damen Madeiner, Keller und Carpentier und bei den Herren Volker, Trabauer, Seb, Stabler, Franz und Trešák.

Die Arbeitervereinigungen beginnen mit 11. Oktober. Abonnementanmeldungen werden täglich von 5-7 Uhr abends im Bildungsbereich deutscher Arbeiter, Praa II., Smetch 27, linke Stiege, 3. Stock, entgegengenommen. Der Bildungsbereich deutscher Arbeiter unterhält für seine Mitglieder Bibliotheken in der Smetch 27 und in Praa VII., Subersche 14. Bibliothekstunden in Praa VII. jeden Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr abends.)

Ausstellung bildender Kunst. Unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik wurde in Bratislava eine gesamtstaatliche Ausstellung bildender Kunst im Gebäude der slowakischen Künstler-Veseda und des Landwirtschaftlichen Museums eröffnet. Veranstalter sind die Vereinigten Künstler-Korporationen aller Nationalitäten in der Slowakei und die Vereinigung mährischer bildender Künstler in Brünn.

Klassisches Theater in Palästina. Im Sabimach-Theater in Tel-Aviv folgte nach Schafespeares „Der Kaufmann von Venedig“ kürzlich zum Abschluss der Sommeraison die Erstaufführung von Shakespeares „Wilhelm Tell“ in der hebräischen Uebersetzung des Dichters Blauk und unter der Regie von Prof. Leopold Kefner. Zum erstenmale gelangte damit in der Habimah ein deutsches Klassikerdrama zur Aufführung.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 8 Uhr: Der Arzt am Scheidewege. — Sonntag halb 7: Faust I. und II., D 2. — Montag 7: Die Wallfäre, Pressevorstellung, Gastspiel Kirsten Plagstadt, C 1. — Dienstag halb 7: Lupačić Vagabundus, Verbeobachtung für Schulen, Abonnement aufgehoben. — Mittwoch halb 8: Rigoleto, V 2. — Donnerstag halb 8: Faust I. und II., C 1. — Freitag halb 8: Der Arzt am Scheidewege, D 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: Mein Sohn, der Minister. — Sonntag 8: Liebe mit 100 Ps. — Montag 8 Uhr: Mein Sohn, der Minister, Vantbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag 8 Uhr: Menschen auf der Eisfläche, volkstümliche Vorstellung. — Mittwoch 8 Uhr: Unentschiedene Stunde, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8: Salaburgausverkauf, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8 Uhr: Liebe mit 100 Ps, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Mein Sohn, der Minister.

Sport-Spiel-Körperpflege

Peinliche Olympiade-„Nachlese“

Mit der „Olympia-Begeisterung“ der Heimatinne und der DZ setzt sich ein sogenannter „Olympischer Briefkasten“ im Praager Montagblatt auseinander. Die „Krieger“ müssen da die Einwürfe gewöhnen sein, die das genannte Blatt von einem „Anonymus aus Weipert“ erhält, daß es sich energisch u. a. auch gegen den Vorwurf „undeutsch“ — in bezug auf die Berichterstattung über die Hitler-Olympiade — zur Wehr setzen muß. Denn es wird in der Antwort u. a. geschrieben: „Deutsch denken und deutsch fühlen heißt . . . nicht, unwahre Berichte zu bringen.“ Wie schade, daß das Blatt nicht den Erguß dieses Hitlerianers im Denkeingewand zitiert! Aber das Sich-aus-Wehren gerade dieses Blattes ist nicht ohne gewisse Tragikomik, denn es tut ja für die Heimatinne, was nur möglich ist.

Aber auch mit der „Deutschen Turnzeitung“ hat das „Montagsblatt“ einen „olympischen Wettstreit“ ausgetragen. Dieser ist insofern interessant, als das zitierte Blatt nach biffigen Bemerkungen über den Kampf der DZ gegen den „international verstandenen“ Sport und die „Refordbuch“ u. a. folgendes feststellt:

Sie, die vor kurzem noch für jede Sportveranstaltung und damit auch für die Olympiade nur Schwärmungen übrig hatten, überdauern jetzt gerade in schwülftigen Lobhudeleien. Die Beweggründe aus dieser Gesinnungsänderung sind allerdings andere, als etwa eine plötzlich entdeckte Liebe zum Sport.

Der Unterschied in dieser für die Arbeiterportler nicht mehr neuen Feststellung besteht jedoch darin, daß es diesmal ein deutschbürgerliches und dazu denkeinfreundliches Blatt ist, das auf diese Weise von seinen „undankbaren Schülern“ aus der Schule plaudert.

England gegen Norwegen 1:5. Vor etwa 7000 Zuschauern fand in Oslo der Fußball-Länderskampf England gegen Norwegen statt. Das Resultat zeigt, daß der Arbeiterfußballsport in Norwegen auf einer sehr hohen Stufe steht. Dies ist auch ein Grund, warum die bürgerliche Presse in Norwegen bei jedem Länderskampf, den die Arbeiterportler veranstalten, mit besonderen unwahren Notizen aufwartet. „Kfennposten“, das Organ der Konservativen, bezeichnete u. B. die englischen Arbeiterfußballer als eine Amateur-Provinzialmannschaft, „Tidens Tegn“ dagegen behauptete, die Mannschaft bestche aus Professionspielern der ersten Division.

Der Film

Flucht an die Abria. Es wirkt wie ein Protest gegen den Aufschwung des tschechischen Films, den er — nach langer Pause — mit der „Reiterpatrouille“ genommen hat, wenn als nächste tschechische Kinopremiere ein verkümmertes Roman für höhere Löhler gezeigt wird, der von einem Autor namens Roden unter der Marke „Arenchen“ fabriziert wurde und bei dem Publikum, für das er be-

Ihre Gesundheit

schützen Sie am besten, wenn Sie Ihre Nachkur im weltberühmten Tatra-Höhenkurorte

Starý Smokovec, Altschmecks

verbringen
Tatra Sanatorium, Grand Hotel, Hotel Hoepfner u. 11 Dependancen
Mäßige Preise. - Prospekto Badedirektion Starý Smokovec

stimmt ist, angeblich beliebt sein soll. Es handelt sich um allerprimitivsten Kisch, um die Liebesgeschichte einer Generaldirektorstochter und eines Reichsanfäher, um Romantik auf herabgelebten Preisen, und wenn Karel Kader als Regisseur und Kikina Steimarova (um die es übrigens schade ist) den schmierigsten Stil des Ganzen gut getroffen haben, dann weiß man nicht, ob man das anmerken oder verdächtigt finden soll. —
—
—

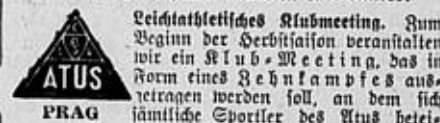
Aus der Partei

Bezirksorganisation Praa. Sitzung der Bezirksvertretung am Montag, den 14. September, um 8 Uhr abends im neuen Parteibeam, Smetch 22, 2. Stock (Handwerkerverein).

Vereinsnachrichten

Fallen, Achtung! Samstag, den 12. September, Vorstunde für alle Kameradschaften. Beginn 4 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Praa II., Ve Smetch 27. Lieberbäcker und „Legte mitbringen. Programm: Kinderfreunde-Feier. — Sekretärsitzung um 6 Uhr.

Sozialistische Eltern, schickt eure Kinder zu den Roten Falken! Neben Samstag von 4 bis 6 Uhr erhalten sie Hoffstunden im neuen Parteibeam de Smetch 22. (Kommanden Samstag ausnahmsweise im Verein deutscher Arbeiter de Smetch 27.) Für den Monat November organisieren sie eine große Kinderfreundefeier und in den Weihnachtsferien wollen sie im Erzaehrbirn, im schönen Naturfreundeheim in Roldendorf, ihre freien Tage verbringen. Sozialistische Eltern, wir erwarten eure Kinder!



Leichtathletisches Klubmeeting. Zum Beginn der Herbstaison veranstalten wir ein Klub Meeting, das in Form eines Zehnkampfes ausgetragen werden soll, an dem sich sämtliche Sportler des Atus beteiligen. Die Wettkämpfe finden auf der Gehinsel mit folgendem Programm statt, u. a.: Samstag, 12. September, 16 Uhr: Kugelhosen (7 1/2 Kg.), Weitsprung, Schindlerball, Diskus, 400 Meter, und Sonntag, 13. September, 15 Uhr: 60 Meter, Hochsprung, Speerwerfen, Dreisprung, 1500 Meter. Wir erziehen alle Genossen und Genossinnen, recht zahlreich zu erscheinen und Bekannte mitzubringen. Andere Erfolge sollen geistiger, die Zahl der Sportler vergrößert werden. Kommet alle! Beweist eure Solidarität! — Stafettenlauf in Wisse, Sonntag, den 13. d. um 9 Uhr vormittags treffen sich alle Leichtathleten in Atus-Dreh (weisse Hofe, weiches Leichen mit Dreieck und roter Viertel) auf dem DZ-Platz-Ruffe. Die Strecke beträgt 4 mal 400 Meter und es nehmen zwei Aushaftelfen daran teil. — Ein gemüthliches Beisammensein findet Sonntag, den 13. d., nach Abschluss des Klub-Meetings auf der Gehinsel gemeinsam mit der Angestelltenjugend statt aus Anlaß der zum Militär einrückenden Genossen. Erziehung auch hierzu recht zahlreich.

Dritgruppe Praa. Sonntag, den 13. September, Zusammenkunft um halb 8 Uhr früh am Smichower Bahnhof. Fahrt nach Madotin, Wanderung Karlsstein. Fahrpreis etwa 7 Kč. Führer: Vid. — Vorangehende Speis-Tage-Wanderung am 27. und 28. September von der Hütte über den Brdy-Wald nach Dobovice, Zusammenkunft am 28. September in der Hütte im Brdy-Wald.

Filme in Praager Lichtspielhäusern

Krania-Rino. Breiter, die die Welt bedeuten — Abria: Hoie Marie. A. — Alisa: Flucht an die Abria — Avion: Die Reiterpatrouille. Tsch. — Nach Fr. Langer. — Veranet: Moberne Zeit. A. — Ch. Chaplin — Kenia: Tüchler der russischen Revolution. Russ. — Flora: Das Lied der Liebe. D. — Gannont: Die Maitresse des Gouverneurs. A. — Ovelba: Wie du mich willst. A. — Breta Garbo. — Julis: Infognito. D. — Kinema: Journale, Grotesken, Reportagen. — Korona: Aktualitäten, Karnale, Grotesken. — Lucerna: Die Reiterpatrouille. Tsch. — Metro: Die Reiterpatrouille. Tsch. — Palana: Drei Mädchen im Schubert. D. — Praha: Der Schrecken der Landstraße. A. — Radio: Der Wldfang. Tsch. — Slant: Moberne Zeit. A. — Ch. Chaplin. — Svätogor: Wie du mich willst. A. — Vreia Garbo. — Alma: Baboona. A. — Baital: Der Wldfang. Tsch. — Velebore: Der Wldfang. Tsch. — Veseda: Die Entführung an der Ribiera. D. — Carlton: Moberne Zeit. A. — Ch. Chaplin. Illusion: Der Wldfang. Tsch. — Kapitäl: Sieben Bolarchiden. Russ. — Konvikt: Moberne Zeit. A. — Albo II.: Der Wldfang. Tsch. — Louvre: Das Lied der Liebe. D. — Macekka: Moberne Zeit. A. — Olympia: Liebeskommando. D. G. Frühlich, Dolh Gaas. — Noxy: Das Lied der Liebe. D. — U Vesova: Variete. D. — Albers, Annabella. — Valbel: Der Wldfang. Tsch. — Velebore: Moberne Zeit. A.